



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Brief eines Reisenden aus und über Galizien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Brief eines Reisenden aus und über Galizien*).

Werthefter Freund! Sie verlangen „einfache Wahrheit“ nichts als einfache Wahrheit, wie Sie sagen, über die Ereignisse und Scenen, denen ich als Zeuge beizuwohnen Gelegenheit hatte.

„Wahrheit!“ — und wissen Sie denn, was Sie damit von mir verlangen? Wissen Sie denn nicht, daß gerade an die Wahrheit kein Mensch glaubt, eben weil er überhaupt nicht daran glauben will. Man hat im griechischen Freiheitskampfe, im spanischen Bürgerkriege, bei allen Gelegenheiten dieser Art, das europäische Publicum mit dem glänzendsten Erfolg mystificirt, und mancher Zeitungsartikel, manche gefeierte Brochüre, manche à tempo verbreitete Nachricht, welche an der Stirne das Gepräge der Lüge trug, fand allgemeinen Glauben, weil sie den jeweiligen Sympathien der Parteien schmeichelte.

Das Publicum construirt in seiner Einbildung sich die Verhältnisse nach dem Geschmack, welchen es daran finden will. Jeder dachte sich Griechenland, Spanien, Polen, mit den Formen Deutschlands, Englands, Frankreichs. Und wenn man dann die wirklichen

*) Der nachfolgende Brief enthält einige interessante bisher noch nicht bekannte Details. Der Leser kann aus manchen Stellen errathen, daß der Herr Verfasser ein höherer Officier ist. Im Voraus müssen wir jedoch sagen, daß unsere Ansichten von den hier entwickelten in manchen Punkten wesentlich abweichen. Wir verweisen deshalb auf den Artikel Randglossen im heutigen „Tagebuch“.

Umriffe der Dinge, die wesentlich von den erwarteten abwichen, genau schildern wollte, stach das Bild dergestalt von dem Erwarteten ab, daß man sich lieber davon abwendete, als sich die unbequeme Abweichung von der einmal aufgefaßten Vorstellung gefallen lassen wollte.

Die äußeren Umriffe der Ereignisse von dem Ausbruche der Verschwörung bis zur Besetzung Warschau's durch die Truppen der drei Mächte, sind bereits hinlänglich bekannt. Was nun Galizien insbesondere betrifft, so stellt sich inmitten aller Discussion der entgegengesetztesten Art die eine Thatsache unläugbar fest: daß die Verschwörung, trotz der ausgebreiteten, vielverzweigten Verbindung, ihr Lebensprincip ausschließlich in den Kreisen der Güterbesitzer und ihrer Abhängigen, und eines Theiles der Levito's (wie man in Spanien alle bürgerlich oder modisch Bekleideten nennt) fand, dagegen bei dem Landvolke nicht nur durchaus keinen Anklang hatte, sondern gerade an dessen entschiedenem Widerstand scheiterte. Eben so steht es fest, daß von den zahlreichen Bataillonen, welche gegen die Insurgenten zogen, sämmtlich eingeborene Landeskinde der Regimenter Nugent, Gai nau, Fürstenwärther, Hohenegg, nicht ein gemeiner Mann zum Feinde überging, sondern vielmehr alle Beurlaubten der genannten Regimenter und der dazu gehörigen Landwehrebataillons freiwillig zu ihren Fahnen herbeieilten. Die gesammte, früher auf dem Lande zerstreute und sich selbst überlassene Mannschaft hat allen Verführungskünsten der Verschworenen getrogt, und die Anhänglichkeit an ihrer Fahne und ihre entschiedene Abneigung gegen die „nationalen“ Umtriebe entschieden an den Tag gelegt. Letztere fanden somit ihren Untergang gewissermaßen gerade durch jene Werkzeuge, welche sie am allerstärksten zu ihren Zwecken zu benutzen hofften. Diese Erscheinungen werden Jenen, welche Polen, Galizien und Oesterreich überhaupt nur aus Journalen kennen, ein Räthsel scheinen. Wer aber mit den österreichischen Zuständen vertraut ist, und sich nicht durch vorgefaßte Meinungen, oder wenn auch edle und poetische, aber nichtsdestoweniger irreleitende Sympathien und Antipathien blenden und täuschen läßt, wird die Lösung dieser scheinbaren Widersprüche bald finden. Wer je massenhafte Volksbewegungen zu beobachten Gelegenheit gehabt, und über deren Natur aus der Praxis wie aus der Geschichte sich belehrt hat,

der wird wohl ermessen, wie absurd es ist, anzunehmen, daß eine so allgemeine mächtige Bewegung, wie jene der Reaction des galizischen Landvolkes gegen die Revolutionärs, durch einige Gulden Prämie und das Machtgebot irgend eines Regierungsbeamten hätte erzeugt werden können. Es wäre dies dasselbe, als wolle man behaupten, die Worte Mirabeau's oder Sieyès' hätten allein die französische Revolution gemacht. Derlei Erscheinungen machen sich nicht! sie hängen, wie die Schneelawine, schon seit Jahrhunderten an den Granitfelsen und dann genügt ein Laut, ein Ruf, ein Schuß, die Masse in Bewegung zu setzen. Seit einem Jahrhundert ist die Kluft eröffnet, welche zwischen dem alten Polen und dem Bauernthum sich eingedrängt hat, und der Pistolenschuß, welchen ein Insurgentenhauptling in Lissa-Gura auf die sich seinem Gebote widersetzenden Bauern that, brachte die Lawine zum Sturze, welche donnernd hinabrollte, und in Galizien die letzten Ueberreste des Polenthums begrub. Denn, wohlgemerkt, ein Polenthum gab es noch, ob zwar Polen schon lange gestorben und nicht durch die Theilung getödtet, sondern schon früher an innerer Auflösung verschieden war, — ja es hat in dem Sinne, in welchem man jetzt ein Volk, einen Staat versteht, — nie gelebt. Es kann wohl Niemandem einfallen, das große moralische Verbrechen der Theilung Polens als ein „assassinat politique“ zu läugnen, aber entschuldigen läßt es sich durch das Axiom, daß die Existenz Polens in der damaligen Form durchaus eine Unmöglichkeit durch die eigene innere Auflösung geworden war. Die polnische Nation, das heißt der kriegerische ritterliche Adel, war mehr ein Institut des Mittelalters als ein Staat im modernen Sinne; sie war eine der schönsten poetischen Erscheinungen in der Geschichte, aber eben deswegen mit der neu heraufsteigenden Zeit unvereinbar. Polen und Venedig, Malta und Deutschritterthum gehören der Geschichte an, und sie wieder lebendig machen, hieße Cadaver galvanisiren; mögen es auch noch so herrliche Gestalten, Riesenleiber und Heldenleichen sein, man kann mit ernster Wehmuth an ihrem Sarge weilen und Blumen auf ihr Grab streuen; aber es ist beinahe Frevel (!) sie wieder zum Gehen, Stehen, Sprechen und Kämpfen bringen zu wollen.

Das Polenthum aber hatte Polen überlebt. Der Geist wandelte noch auf der Erde umher, als schon das Leben aus dem

Körper entwichen. Noch einmal raffte er sich im Todeskampfe auf, und in der Revolution vom Jahre 1830 sehen wir die letzte Manifestation der ritterlich aristokratisch-militärisch-nationalen Existenz der Fraction des sarmatischen Volkes, welches sich polnische Nation nannte. Sie fielen, wie sie gelebt, tapfer gegen den Feind, uneinig unter sich, — das Schlachtfeld war ihr Element, auf demselben haben sie gelebt, und auf demselben sind sie rühmlich gefallen! —

Die letzten Reste des Polenthums hatten sich in der Emigration gesammelt, und zu einer Art künstlicher nationaler Organisation vereinigt. In ihr lebten noch die alten Hoffnungen und Träume fort, aber nach und nach empfanden auch ihre Mitglieder den Einfluß der auflösenden Macht der Zeit. Während sie ihre Kräfte nutzlos in Folge der alten polnischen Erbsünde, — der Uneinigkeit, — im Kampfe unter sich zersplitterten und aufrieben, während die aristokratische Partei, an deren Spitze Czartoryski stand, von der demokratischen, welche Lelewel leitete, befehdet wurde, während die doctrinäre Faction die militärische bekriegte, — consolidirte sich der materielle Zustand, das factische politische Leben in den ehemaligen polnischen Provinzen von Jahr zu Jahr, und verringerte die Hoffnung zu einer Umgestaltung. Die eiserne Hand Rußlands, die Bemühungen Preußens entfernten immer mehr und mehr die Aussicht, die Elemente zu erhalten, auf welche die Emigranten rechneten. Noch gefährlicher aber war ihren Plänen der milde Scepter Oesterreichs, mehr noch als das Schwert und die Knute der Russen. Denn während der Moskowite nach einem Völker-Zweikampf von mehreren Jahrhunderten auf der Wahlstatt Sieger geblieben war, und sein Te Deum im griechischen Ritus absang, — während der germanische, protestantische Preuße immer auf anhaltende Antipathien gefaßt sein mußte, ließ es sich erwarten, daß das polnische Element in Galizien sich allmählig an die homogenen katholischen und slavischen Mitbrüder anschließen, an dem Schutze, welchen Oesterreich allen nationalen Individualitäten seiner verschiedenen Völkerschaften angeeignet läßt, Gefallen finden, und sich somit in der katholisch-slavischen Völkerfamilie auflösen würde. Deshalb hielt es die Emigration für dringend nothwendig, ohne Verzug durch einen Gewaltstreich störend einzugreifen, um so

mehr, als sie mit Grund befürchtete, durch längeres Zaudern nach und nach zu veralten und als ein abgestorbener, vergessener Zweig der polnischen Vergangenheit zu verdorren. Allerdings hatte Oesterreich auf dem friedlichen Wege große Fortschritte gemacht, — die großen Familien fingen an, sich dem Hofe warm anzuschließen; im Heere zählte man die polnischen Truppen zu den besten und verlässlichsten, was auch die Folge erwies. Eisenbahnen, Vereine zur Beförderung wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke waren gegründet und unterstützt worden, insbesondere aber hat der, früher jeder Willkür preisgegebene Landmann die Wohlthat eines geordneten Gesetzes und das Bewußtsein eines gesicherten Rechtszustandes kennen gelernt. Die Regierung hat eifrig sich bemüht, die alten Elemente mit den neuen zu versöhnen, und die letzten Reste polnischer Nationalität zu schützen. Leider wurden alle diese milden und wohlgemeinten Maßregeln zur Waffe gegen die Regierung verwendet; die Emigration durfte keine Zeit verlieren, wollte sie noch in Galizien den Brennstoff finden, der über kurz oder lang verschwinden mußte, und nach dessen Beseitigung sie nur ein mit der österreichischen Völkfamilie nah verschwistertes, durch vielfache Bande unauslösllich verknüpftes Land gefunden haben würde. Es wurde also unverzüglich zur Ausführung der neuen projectirten Bewegung geschritten. Für den Augenblick vereinigten sich alle feindlichen Fractionen der Emigration und jede bot ihren Einfluß zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes. Der Oligarch Gold und Einfluß, der Soldat versprach sein Schwert, der Radikale ließ die communistischen Hebel spielen, — ja leider auch der Priester des Friedens ließ die geheiligte Macht seines Wortes, um zum Blutvergießen aufzufordern. Die Emiffäre durchstreiften die alten polnischen Provinzen, insbesondere Posen und Galizien, und bereiteten den Anschlag vor. Der alte, tüchtige, polnische Säbel war auf den Feldern von Ostrolenka und vor den Mauern Warschau's zerbrochen, man ließ also von der italienischen Propaganda den Dolch und rechnete auf die Sense der Bauern. Aber der polnische Edelmann wußte mit der ungewohnten Waffe nicht umzugehen; der Bauer stieß den dargebotenen Bund zurück, und als der Edelmann, nach altgewohnter Sitte der Heeresfolge, den Säbel und die Pistole auf den ungehorsamen Lehenspflichtigen zuckte,

erinnerte sich der Bauer, daß er noch ein anderes Gesetz, der beurlaubte Soldat, daß er einen anderen Fahneneschwur kenne, ergriff seinen Dreschflügel und erschlug die Revolution.

Es gehört zu der Eigenthümlichkeit des polnischen Charakters, daß er Alles glänzend anfängt und nichts consequent durchführt. Während die kleinen Gutsbesitzer, fast durchgängig in die Bewegung eingehend, keine Kosten, keine Aufopferung scheuten, um ihre Zwecke vorzubereiten, vergaßen sie gerade das Wichtigste, nämlich das Werkzeug dazu, den Bauer zu gewinnen, welches, wenn sie seit einigen Jahren ihre Aufmerksamkeit darauf gewendet hätten, wenigstens bis zu einem gewissen Grade eine Katastrophe, wie die statt gefundene, möglich gemacht haben würde. Aber, obgleich sie wußten, daß sie seiner bedürfen würden, so dauerte die Bauernschinderei fort, und gab den Kreisämtern und Regierungsbeamten beständige Gelegenheit, die dankbare Rolle des Beschützers gegen die Bedrückungen der Grundherren und Mandatäre (Verwalter) zu spielen. Der polnische Edelmann und Grundherr ist oft großmüthig, aber er erkennt durchaus nicht das Recht; Willkür ist ein nothwendiges Element ächt polnischer Nationalität, welche so oft Gesetzlosigkeit mit Freiheit verwechselte.

Beobachtungswerth ist die Ordnung, die Disciplin, welche das Landvolk bei seiner Reaction, besonders anfänglich beobachtete. Während der 4 oder 5 Tage, in welchen die erste und größte Aufregung waltete, und Schaaren von Bauern, oder zu ihren Regimentern ohne irgend eine militärische Aufsicht wandernde Beurlaubte die Straßen überfüllten, war der Anblick eines Betrunknen eine höchst seltene Erscheinung; bei diesen blutigen und traurigen Executionen wurde zwar der Verdächtige erschlagen, und leider auch hier und da mancher Unschuldige, wenn er als „untreu dem Kaiser“ bezeichnet war, aber Weiber und Kinder durchgängig geschont, Raub und Brandlegung fielen anfangs nicht vor; erst später, als sich der Bewegung schon bössartigere Elemente angeschlossen, oder wenn sich die Bewohner der Edelhöfe hartnäckig vertheidigten, wobei auch Frauen thätigen Antheil nahmen, traten Ausnahmen ein; es wurde dann Feuer angelegt und geplündert, und bei solchen Veranlassungen sind auch, wiewohl selten, Frauen mißhandelt worden. Graf R. flüchtete mit seiner Frau und mit seinen Knaben; auf der

Landstraße hielten ihn die Bauern an, hießen ihn aussteigen, und als sie ihn für einen der Hauptinsurgentenführer erkannt hatten, wurde er mit Dreschflegeln todt geschlagen, sammt Kleidern, Uhr und Börse wieder in den Wagen hineingelegt und dem Kutscher geheißsen weiter zu fahren.

Die Bauern hatten vortreffliche Notizen. Sie hielten, nach Erstürmung eines Edelhofes, ordentlich Bericht über die „Getreuen“ oder „Ungetreuen“. — Beim Grafen L., einem ehemaligen kaiserlichen Offizier und dem Kaiserhause bekanntermaßen sehr ergebenen Cavalier, schirmten seine Unterthanen dessen Person, Familie und Vermögen, erschlugen aber vor dem Hause zwei seiner polnischen Beamten (Mandatäre), und richtig, es fanden sich in deren Wohnungen Vorräthe von Waffen und Munitioen. — Bei M. wurde der Grundherr S. verschont, aber der Pfarrer und der Schenkwrth erschlagen, und bei ihnen fand sich auch das zur Vergiftung der im Dorfe stationirten Militär-Mannschaft bestimmte Arsenik. Auf dem von deutschen Beamten nach Recht und Humanität verwalteten Gute Fassow des Herrn von Elkan (Banquier in Wien) bewachten die Gemeinden die herrschaftlichen Vorräthe und verübten nicht den geringsten Unfug. Dasselbe geschah auch auf den Gütern der Grafen Tarnowska in Woinecz beim Grafen Zelinszki, und bei mehreren andern, durch ihre Anhänglichkeit an Oesterreich und ihre humane Behandlung der Unterthanen bekannten Grundherrschaften, und zwar im Tarnower, Bochnier und Kzeszower-Kreise, wo sich das Landvolf am aufgeregtesten zeigte. Die Gemeinden, durch ihre Ortsrichter mit Beiwirkung ausgedienter Capitulanten geleitet, hatten sich ganz militärisch geordnet, hielten streng Wache, machten Patrouillen und man hörte bei Nacht von Dorf zu Dorf das Blasen der Wächter mit dem Kuhhorn, auf der Straße das Feldgeschrei der mit Dreschflegeln und mit Mistgabeln bewaffneten Bauern. Und eben diese Bauern, an deren Dreschflegel und Mistgabel noch das Blut klebte, ließen sich von jedem dazu gesendeten Offizier oder Kreisbeamten, von einem Corporal oder Gefreiten folgsam leiten, befehligen und von mancher Ausschweifung abhalten. Leider aber war es nicht möglich, schnell genug Regierungsbeamte und disciplinirte Mannschaft hinzusenden, um Uebergriffe und manches traurige Ereigniß zu verhüten.

In Lissa=Gura bei Tarnow fiel der Schuß, welcher zuerst Dreschflegel und Mistgabel in Bewegung setzte. Dieses, etwa eine Meile von Tarnow befindliche Dorf, war einer der vier Haupt-sammelpätze, an welchen sich die vier, zum Angriff auf Tarnow bestimmten Sturmcolonnen vereinigen sollten. Tarnow war als der Hauptpunkt der Bewegung im westlichen Galizien ausersehen. Nach dem anfänglichen Plane sollte dort ein Ball veranstaltet werden, dem alle Civil- und Militärbehörden beigewohnt hätten. Die Damen hatten die Aufgabe übernommen, die Offiziere durch Aufforderungen zum Tanze zu entwaffnen. Auf ein gegebenes Zeichen sollten dann die anwesenden Polen über die Waffenlosen herfallen und sie niedermachen. Zu gleicher Zeit wären die Truppen und die wenigen zurückgebliebenen Offiziere in ihren Quartieren überfallen und vereinzelt ohne Führer leicht bewältigt worden, während die vier Sturmcolonnen, durch das Aufsteigen einer Rakete vom Gelingen des Anschlags in Kenntniß gesetzt, auf Tarnow losgerückt wären und es besetzt hätten. Den folgenden Tag hätte die Installation der revolutionären Regierung mit dem Blutgerichte begonnen, als dessen Opfer zunächst die obersten Regierungsbehörden, der Kreishauptmann und die andern übrig gebliebenen Beamten im Voraus bezeichnet waren, die am nächsten Morgen als die ersten Früchte am blühenden Freiheitsbaume aufgeknüpft werden sollten; *) dann sollte das neue Gouvernement in Function treten. In Bochnia, Rzeszow, auch in Lemberg, Stry, Tarnopol sollte nach demselben Plane die Bewegung auf dieselbe Art losbrechen und sonach mit einem Schlage die politische Administration und die militärische Gewalt in Galizien vernichtet werden.

Allein, durch vielfache Andeutungen aufmerksam gemacht und durch die Ereignisse in Posen gewarnt, hatte die Regierung, deren Milde und Gerechtigkeitsliebe bis jetzt jede gewaltsame Präventiv-Maßregel zuwider war, mehrere Arrestationen vornehmen zu müssen geglaubt, und die Verschworenen beschlossen daher, die Aus-

*) Anklagen dieser Art die im ersten Augenblick der Verwirrung verzeihlich waren, sollte man jetzt nicht eher erneuern, als bis die Untersuchung geschlossen ist und sie bestätigt hat. Bis dahin kann man ihnen keinen Glauben schenken. D. R.

führung ihres Planes zu beschleunigen, um den Behörden keine Zeit zu lassen sich auf den projectirten Angriff vorzubereiten. Einige von ihnen begaben sich zuerst nach Pilsno, wo sie den, als der österreichischen Sache ergeben bekannten Bürgermeister grausam ermordeten, Postpferde requirirten und dann nach Lissa-Gura aufbrachen, wo eine größere Zahl bewaffneter Insurgenten, Edelleute mit ihrem Anhange, Verwalter und einige Geworbene sie erwarteten. Dort waren auch die Bauern, unter dem Vorwande irgend einer Dominicalleistung in Masse hingestellt. Aber schon von vornherein durch diese bereits länger dauernden Umtriebe beunruhigt und durch die Plünderung und Mord fürchtenden Juden angestiftet, hatten sich die Landleute nach Tarnow begeben und um Schutz und militärische Assistenz gebeten. Doch die Zahl der Truppen war zu gering, um Tarnow zu entblößen, und es ward den Bauern der Bescheid: „nach Möglichkeit sich von allen diesen Umtrieben fern zu halten und im Nothfalle es zu versuchen, gewaltsamen Maßregeln mit Gewalt sich zu widersetzen.“

Die Auführer versuchten anfangs, die versammelte Masse des Landvolkes durch Ueberredung und Versprechungen von Aufheben der Dominicalleistungen und sonstigen Lasten zu gewinnen und zur Mithülfe zu bewegen. Eben so fruchtlos wandten die anwesenden Geistlichen ihren Einfluß daran, im Namen der nach ihrer Aussage unterdrückten Religion, die Bauern in Bewegung zu setzen. Einige ausgediente Capitulanten und ein paar alte Ortsrichter nahmen das Wort und verweigerten im Namen ihrer Genossen jede thätige Mitwirkung zu einem Aufstande gegen „den guten Kaiser“. — Da wollten die Insurgenten terroristische Maßregeln anwenden und einer derselben, ich glaube, es war der Graf W., zog die Pistole aus dem Gürtel und schoß den „Raisonneur“ wie er ihn nannte vor den Kopf. Ein anderer Verschworener feuerte sein Doppelgewehr auf den Bauernhaufen ab. Dies war das Signal zu der Reaction. Die Bauern, statt sich erschrecken und imponiren zu lassen, fielen über die Verschworenen her, erschlugen ihrer 26 auf der Stelle und trieben die andern auf den Edelhof, wo sie sich vertheidigten, indem sie aus den Fenstern heraus feuerten. Bald aber erschien die von Tarnow entsendete Escadron des Grafen Thurn von Kaiser Chevaurlegers und nahm die noch ver-

schonten Insurgenten in Empfang. Die Todten und Verwundeten wurden auf Wagen geladen und von den Bauern selbst nach Tarnow gebracht. Aber weit entfernt, die Fortsetzung dieser Mezelei zu begünstigen, wandte insbesondere der Gubernialrath und Kreishauptmann Breundl Alles an, unnützes Blutvergießen zu verhüten, und deshalb wurden Prämien auf die „Lebendig“ eingebrachten Auführer gesetzt. Es lag keineswegs in der Absicht der Behörden, die Bewegung des Landvolkes zu vermehren, sie begünstigten dieselbe nur als ein nothwendiges und im Drange der Umstände gebotenes Hülfsmittel, und suchten jedem Uebergreifen nach Möglichkeit Einhalt zu thun, aber wenn solche Kräfte entfesselt sind, reichen keine Mittel aus, sie schnell wieder in das gewohnte Geleise zu bringen; und am Abend desselben Tages und in den nächstfolgenden Tagen bewies die Zahl der von den Gemeinden als Auführer erschlagenen und als Leichen oder Verscheidende eingelieferten Individuen, wie gefährlich es sei, mit der Revolution zu spielen! Daß später auch Privatrache und selbstsüchtige Zwecke der Volksjustiz in die Hände gepfuscht haben mögen, ist wohl nicht zu läugnen; das von der Regierung publicirte und auf die Reaction des Landvolkes durch Aufrichtung zahlreicher Galgen sich manifestirende Standrecht beweiset, daß man ernstlich darauf bedacht war, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Auch fielen schon nach wenig Tagen keine Excesse mehr vor, *) und ich zweifle, daß irgendwo anders, z. B. in Frankreich, — ja in den meisten Gegenden Deutschlands, es gelingen dürfte, das Landvolk, wenn es einmal in eine ähnliche Aufregung gerathen wäre, so schnell wieder in demselben Grade zu beruhigen und zu verhindern, nicht weit zahlreichere und größere Excesse zu verüben.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen einige Züge anführe, welche, wie die Schattenstriche in einem Gemälde, vielleicht am meisten dazu dienen, die eigenthümliche Physiognomie dieser Begebenheit zu bezeichnen.

In Pilsno sah ich einen Haufen Bauern stehen. Bei meiner Annäherung grüßten sie mich ehrerbietig, und wären nicht die Dresch-

*) Die Nachrichten aus Galizien stellen dies fortwährend in Abrede.
D. R.

flegel in ihren derben Händen ein etwas drohendes Attribut gewesen, man hätte sie für friedliche Supplicanten gehalten, welche eine Gemeinde zur Abhaltung einer Pacht-Licitation abgesendet haben dürfte. Auf meine Frage, was sie eigentlich da machten, antworteten sie: „Wir haben Polen (Polaci) gebracht.“ — Was heißt das: Polen, erwiderte ich, was seid denn Ihr? — „Wir sind keine Polen, wir sind kaiserliche Oesterreicher.“ — Wer sind denn also die Polen. — „Ah, Polen! das sind die Herren, die Verwalter, die Schreiber, die Gelehrten, wir aber sind Bauern (Chlapi), kaiserliche Bauern!“ —

Bei Wadowize begegnete ich einem Transport Arrestanten, welche bei Podgorze in Gefangenschaft gerathen waren. Es waren an 30 junge Geistliche und Kleriker darunter; einer antwortete auf meine Frage, warum sie sich der aus Krakau herübergekommenen Freischaar angeschlossen hätten? — „Um für die unterdrückte katholische Religion zu beten und — im Nothfalle zu fechten!“ — Nun sehen Sie, werther Freund, ich begreife, daß in einer polnischen Brust ein polnisches Herz schlägt. Ich werde, wenn auch die Kugel auf mein eigenes Geheiß diese Brust durchlöchert, das Herz in derselben achten! — Aber dieser Geist der Lüge, durch welchen man auch das Heiligste zum untergeordneten Mittel eines fremden Zweckes zu machen strebt, dieses berauschende Opiumgift, welches man der Jugend eintrichtert, das empört mich! Wie bald werden diese geopfertn Jünglinge in den Kasematten von Ollmütz die boshafte Absurdität einsehen, im Namen der katholischen Religion zum Kampfe gegen das Haus Oesterreich aufgefordert worden zu sein. Hat das einen gesunden Menschenverstand? Und doch, so absurd es ist, so finden sich doch Menschen, welche sich für diese stupide Meinung haben einnehmen lassen, ja in Folge dessen Leib und Leben daran gesetzt haben! Das ist ja eben die Teufelei unserer Zeit, daß Jeder vorzugsweise nach dem Gifte greift, es mag auch bitter und gallicht sein, es findet Abnehmer.

Die Zahl der Arrestanten in Tarnow, Bochnia u. s. w. ist übergroß. Viele mußte man schon ihrer eigenen Sicherheit wegen aufnehmen, wenn sie nur entfernt zum Verdachte Anlaß gaben, um sie vor der Wuth des Landvolkes zu schützen. Auch Privatwoh-

nungen, Kasernen und sonstige öffentliche Gebäude sind zu Arresten verwandelt und überfüllt. Die zahlreichen, mit Bretern und Gittern verschlagenen, von auf- und abschreitenden Posten beobachteten Fenster, dazu zahlreiche in Trauer gekleidete Frauen, deren thränen-der Blick auf jene Fenster gerichtet ist, gewähren dem Reisenden einen traurigen Anblick. Als ich in Tarnow mich aufhielt, fand eine Kirchenparade statt. Mehrere Bataillone, aus kaum eingerückten Beurlaubten bestehend, und eine Abtheilung des während dieser bewegten Epoche durch Tapferkeit, Ausdauer, Haltung besonders bewährten leichten Reiterregiments „Kaiser“ paradirten vor seiner k. k. dem Landesgouverneur. Außer diesen Reitern, welche deutsches Volk sind und dem siebenbürgischen Regimente Graf Leiningen, bestanden alle andere Truppen durchaus aus Polen, und gerade diese Truppen zeigten die größte Kampfbegierde, und Tag und Nacht sah man in den Quartieren die neu eingerückten Beurlaubten ihre Waffen puken und Montur und Rüstung so schnell als möglich in guten Stand setzen. Als die Truppen mit klingendem Spiele, mit der Hymne „Gott erhalte den Kaiser“ defilirten, was mußten da die Gefangenen hinter ihren Gittern fühlen und denken? Wohl hatten sie Stoff und Muße, die Unhaltbarkeit der wahnsinnigen Täuschung zu betrauern, in deren Folge sie diese Masse von Trauer, Leid und Schmerz über ihr Land verhängt hatten. Aber diejenigen, welche es anzettelten, sitzen nicht hinter diesen Gittern, sondern schmausen, frizeln, kritteln und intriguiren in Paris und London.

Wenn man reiflich über den ganzen Verschwörungsplan nachdenkt, so weiß man nicht, wie sich so viel Schlaueit, Combinationsgabe, terroristische Energie, und so manche Selbstaufopferung mit so kleinlichem Intriguengeiste und maßlosem Leichtsinne verbinden läßt. Die Verschworenen bauten ein Gerüst von administrativen, politischen und militärischen Organisationen, alle Würden und Stellen, alle Aemter und Functionen waren besetzt, sogar Purpurmäntel und Herzogskronen ausgetheilt (?), aber Niemand hatte sich die Mühe gegeben, den Boden zu prüfen, auf dem das Gebäude gebaut werden sollte. Wie konnte es den Verschworenen unbekannt bleiben, daß sie für ihr Unternehmen weder beim Landvolke, noch in den Reihen der Truppen auf eine Sympathie rechnen konnten!? Und wenn sich das Gegentheil schon so entschieden in den west-

lichen Kreisen dargethan hat, wo selbst beim Landvolk das polnische Element in Sprache, Religion, Sitte und Geschichte auf einigen Anklang hoffen kann, was wäre dann erst in dem östlichen, von Ruthenen bewohnten Theile von Galizien geschehen, wo die drei Dualitäten: Pole, Edelmann und Katholik, vollständigen Anspruch auf dreifachen Haß haben? Ist es nicht mehr als Wahnsinn, mit derlei Ausfichten die Fahne des Aufruhrs schwingen zu wollen? Aber der Pole, bei allen seinen sonstigen Eigenschaften, bleibt stets nur auf der Oberfläche. Auch hier unterließ er gänzlich die Untersuchung des Fundaments.

Es liegt gewiß in der Absicht und in der Gesinnung der österreichischen Regierung, milde und sanfte Maßregeln anzuwenden. Bei dieser Gelegenheit aber hätte vielleicht die Regierung nicht umhin gekonnt, das wenn auch nur versuchte dreifache Verbrechen des Hochverraths, Aufruhrs und Meuchelmords bei vielen Individuen mit ernster Strenge zu ahnden. Es ist, als ob die Vorsehung für diesmal der milden Kaiserhand das traurige Amt des Richterschwertes hätte ersparen wollen; die Schuldigen sind größtentheils schon gerichtet.

Eine eigenthümliche Stellung in Galizien behauptet das Judenthum. Die armen Juden waren in großer Angst, der Sieg der Revolution hätte ihr Leben und Eigenthum gefährdet. Die Juden in Galizien repräsentiren eigentlich den Mittelstand, denn in einer socialen Organisation, wo es nur zwei Elemente, den kriegenden Edelmann und den arbeitenden Fröhner gab, fiel Alles was in der Mitte liegt, Handel und Wandel, Industrie und Geldgeschäft, wohl auch Intelligenz und Geschäftssinn in ihren Bereich. Durchaus der Regierung zugethan, doch zu furchtsam zu einer positiven Handlung, wußten sie doch den Maßregeln der Regierung durch ihren Einfluß viel Vorschub zu leisten, und jene der Verschworenen zu hemmen. Das Judenthum in Galizien ist eine mächtige Potenz, es ist durchaus conservativ und hat das Bewußtsein, daß die sogenannte Judenemanzipation, wenn sie mit allen ihren Folgen durchginge, die Macht des israelitischen Princips in Galizien durch innere Auflösung mehr schwächen als einer Verbesserung zuführen würde?

Es wurde in meinem Beisein ein Frachtwagen angehalten und von den Grenzürgern visitirt, die eröffneten Fässer zeigten schöne Drangen, in Schichten gepackt. Schon war man Wil-

lens, die Fässer wieder zu schließen, als ein dabei stehender Israelit kläglich wimmerte. „Haben Sie den Kern nicht gesehen, der macht Grimmen!“ Dadurch aufmerksam gemacht, untersuchte man genauer, und siehe da, unter den Drangen funkelten bald die geschliffenen Senfenklingen heraus.

In Krakau fand ich lebhaftes Truppengewimmel. Der Escherfesse und Kosak, der preussische Uhlane oder Landwehrmann, der österreichische Reiter und Musketier wanderten wieder, was seit 30 Jahren nicht geschehen, neben einander und ihre Posten lösten sich mit derselben Parole ab. Ob es von den Polen klug war, sich zu dem Magnet zu machen, der die Lanzen spitze des russischen Kosaken, das preussische Bajonnet und den österreichischen Pallasch wieder in einen gemeinsamen Eisenring schmiedet, lasse ich Sie selbst beurtheilen! — Krakau sprach mich wehmüthig an. Der Eindruck, welchen ich empfand, war jenem ähnlich, der mich in Venedig befängt. Hier und dort stehe ich an Riesengräbern der Zeit. Auch Krakau ist eine Königswiege und ein Heldensarg. — Ja! der Sarg eines ganzen Volkes! Ich begreife den wehmüthigen Blick des Venezianers, der vom Palazzo Mocenigo und von dem Piazza St. Marco hinausstreift auf die Lagunen! — Ich verstehe das gesenkte Haupt des Polen in der Gruft, wo Sobieski's, Koszciusko's und Poniatowski's Heldenasche ruht! — Jedes Volk, wie jeder einzelne Mensch denkt dabei an die geheiligte Asche der Vergangenheit, die er selbst begraben hat! — Aber eben deshalb muß man von den Gräbern wieder hinaufblicken in das grünende, wogende Leben, und seine Thatkraft nicht an Mausoleen und Nekropolen verdorren lassen. Der Pole hätte meines Erachtens besser gethan, diese, in jedem fühlenden Herzen für sein Geschick lebende Sympathie zu benutzen und ehrlich die Bruderhand zu einem neuen Leben zu reichen, als uns zu zwingen, mit umgürtetem Schwert das Grab seiner Helden zu besuchen, und uns durch sein wahnsinniges, frevelhaftes Beginnen, durch seine Meuchelmordsanschlüge, — auch die Achtung zu rauben, die wir für sein, wiewohl selbstverschuldetes politisches Unglück hegen. — Die drei Helden, die dort ruhen, würden im Leben mit Stolz und Abscheu die Waffen von sich gestossen haben, welche ihre Nachkommen von der wälschen Propaganda entlehnt zu haben scheinen.

Ich stieg auf das Krakauer Schloß, einige verpallisadirte Tambours und die auf die Stadt gerichteten Geschütze machen die alte Jagellonenburg zu einem Zwing-Krakau. Dies ist die Sühne für unsere im Krakauer Freigebiet hinterlistig überfallenen und meuchlerisch gemordeten Soldaten und den tapfern Lieutenant Begk von Kaiser-Chevauregers, der nach heldenmüthiger Gegenwehr unter den Dolchen der Mörder fiel. Sein Kamerad Lieutenant Berndt, gleichfalls meuchelmörderisch überfallen, hatte noch Zeit, sein Ross zu besteigen, und nachdem er mit Pistolen und Säbel sechs seiner Angreifer erlegt hatte, gelang es ihm, trotz eines Schusses durch den Unterleib — mehrere Kugeln hatten Mantel, Sattel und Helm durchlöchert —, sich durchzuhauen, den langen Ritt bis Krakau, etwa drei deutsche Meilen, trotz seiner zahlreichen Verfolger, glücklich zurückzulegen; und als er, von den Letzteren beinahe schon umringt, den vorgezogenen Schlagbaum am Krakauerthor erreicht hatte, durch einen kühnen Sprung über denselben zu setzen und auf dem Platze sich der aufgestellten Infanterie anzuschließen, wo er aber durch Anstrengung und Blutverlust erschöpft vom Pferde sank.